

Dr. Hermann Christ-Socin. 1833-1933

Autor(en): Hans Anstein
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1935

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/f7fd48c4-fcd4-4194-8dfc-0b0886de90b8>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Dr. Hermann Christ-Socin.

1833 — 1933.

Von Hans Anstein.

Zwanzig Tage vor der Vollendung seines hundertsten Lebensjahres starb Dr. Hermann Christ-Socin an den Folgen eines Beinbruches, den er neunzehn Tage zuvor erlitten hatte. Zwei Tage vor jenem Unfall sagte er einem Freunde, der ihn besuchte, im Blick auf den bevorstehenden seltenen Festtag: „D kennst' i numme drus! Aber i ka jo nit. Wie gern wurd' i verschwindel!“ Sein Wunsch ging in Erfüllung zum größten Bedauern Unzähliger, die sich gefreut hatten, den noch körperlich rüstigen und in ungetrübter Geistesfrische immer noch wissenschaftlich tätigen Jubilar ehren und feiern zu können. Aber eben davor hatte dem demütigen Manne gegraut. Von seinem neunzigsten Jahre an hatte er ja alljährlich solche Feiern über sich ergehen lassen müssen.

Und mit Recht hatte man ihn gefeiert und freute sich, es immer wieder aufs neue tun zu dürfen. Denn der weltbekannte Jurist, Botaniker und Philanthrop war ein Genie, das man verehren mußte, und im Blick auf sein patriarchalisches Alter ein Wunder, vor dem man nur staunen konnte.

Für einen Einzelnen, der zudem weder Jurist noch Botaniker ist, wäre es ein Ding der Unmöglichkeit, die mit tiefster wissenschaftlicher Gründlichkeit verbundene Vielseitigkeit Dr. Christ's auch nur einigermaßen anzudeuten, dürfte er dabei nicht die Stimmen von hervorragenden Fachmännern der Jurisprudenz und der Botanik und anderer mit zu Worte kommen

lassen. Nur ein Vielloß von Stimmen ist imstande, von der Vielseitigkeit dieses reichen Geistes einen Begriff zu geben. Auch ihn selbst soll der Leser öfters vernehmen. (Seine Worte sind in doppelte Anführungszeichen gesetzt, in einfache die Zitate von Äußerungen anderer über ihn.)

Fünf Monate vor seinem Hinschiede schrieb Dr. Christ „einige kurze Nachrichten über sein Leben, die an seinem stillen Begräbnis mitgeteilt werden mögen“: „Geboren am 12. Dezember 1833 wuchs er als einziges überlebendes Kind seiner Eltern Johann Jakob Christ, Notar und Statthalter des Landbezirkes Basel, und Frau Christine, geb. Hoffmann, wohl bewahrt und behütet auf. In seinem Elternhause und durch die Persönlichkeit des Oberstbelfers Johannes Linder erhielt er schon frühe tiefe religiöse Eindrücke, die es ihm ermöglichten, daß ihm die Gestalt unseres Erlösers Jesus Christi immer wieder vor seinem inneren Auge gegenwärtig war.“

„Von seinem Vater übernahm er mit der althaslerischen Gewissenhaftigkeit den juristischen Beruf, während er von der Mutter, einer Badenserin, die kindlich frohe, liebenswürdige Art gewann, die seine ganze Lebenstätigkeit verklärte“ (Viktor Solbro).

Während der Basler Zeit seines Studiums gehörte er dem Zosinger-Verein an. Nach einjährigem Aufenthalt an der Universität Berlin schloß er seine juristischen Studien am 12. März 1856 mit dem Doktorexamen *summa cum laude* ab. Im Jahre 1857 bestand er schon das schwierige Notariatsexamen und betrat nach dem Tode des Vaters im Jahre 1858 selbst auch die juristische Laufbahn, die er verfolgte bis zu seiner Übersiedelung nach Riehen im Jahre 1908 in das Haus seines Sohnes. Am 17. Juni 1862 trat er in die Ehe mit Jungfrau Maria Socin, „durch deren Einfluß und Anregung nächst Gott ihm das meiste Gute zugeflossen ist, das er erfahren hat“. Eine schmerzliche Lücke riß in sein schönes Familienleben der Tod seiner ihm in mancher Beziehung ähnlichen Tochter Elisabeth im Alter von dreiundzwanzig Jahren. Eine zweite

Tochter verheiratete sich mit Missionsinspektor D. Friedrich Würz, und sein Sohn, Dr. Hermann Christ, zog für einige Zeit als Missionsarzt nach dem vorderen Orient.

Den Lebensabend, sein letztes Vierteljahrhundert, verbrachte Dr. Christ in dem stillen, unter Bäumen fast verborgenen Landhaus in Riehen, ein *otium cum dignitate*, unter fortwährender geistiger produktiver Beschäftigung und lebendiger geistvoller Korrespondenz nach allen Seiten hin. Seine Aufzeichnungen schließen mit den Worten: „Viel Schmerz und viel Trennung, und dabei doch viel Trost durch die Liebe und Ob Sorge der Meinigen. Mein schon durch seine Dauer außerordentliches Leben ist eine Führung an der Hand unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi gewesen.“

Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchtete ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösteten mich.“

Dieser schlichte Rahmen des äußeren Lebensganges umschloß aber ein wissenschaftlich und praktisch ganz außerordentlich reiches Leben, das durch die bleibenden Früchte, die es hinterließ, wie auch durch seine seltene Länge als ein Unikum dasteht.

Seine eigentliche Berufslaufbahn als Jurist begann Dr. Christ im Jahre 1858 als Advokat und Notar. Im Jahre 1859 trat er in die Stellung des Zivilgerichtsschreibers — es gab damals nur einen — ein und blieb darin bis ins Jahr 1868 unter Präsident Schnell, dem er im Jahre 1930 im Basler Jahrbuch Erinnerungen geschrieben hat.

Nach seinem Rücktritte von diesem Amte nahm er seine Tätigkeit als Advokat und Notar wieder auf und übte sie bis in die neunziger Jahre aus, ohne je einen Mitarbeiter zu haben. Er erwies sich jederzeit als scharfsinniger Jurist und als lebhafter Geist, von gewinnender Leichtigkeit bei der Darstellung des Tatbestandes und von höchster dialektischer Gewandtheit in der Rechtserörterung. (Prof. Paul Speiser).

Im Jahre 1859 wurde er Ehegerichts-Suppleant, von 1871 bis 1873 war er Mitglied des Ehegerichts und des Baugerichts und 1871 Stellvertreter des Staatsanwalts. In den obersten gesetzgebenden und richterlichen Behörden war er von 1871 bis 1873 Mitglied des Großen Rats und 1895 bis 1907 des Appellationsgerichts.

,Nachdem durch die Störungen des siebenziger Krieges der Eisenbahntransport in große Unordnung gekommen war, brachte Dr. Christ den bedeutsamen Gedanken einer internationalen Gestaltung des Eisenbahntransportes zum Ausdruck und tat in Verbindung mit dem Genfer Advokaten de Seigneux durch eine Eingabe an den Schweizerischen Bundesrat den ersten Schritt zur Verwirklichung des Gedankens. Nach langen internationalen Verhandlungen wurde nicht nur ein internationales Frachtrecht geschaffen, das in billiger Weise die Interessen des Handels und der Eisenbahnen gleichmäßig berücksichtigt, sondern es gelang auch, durch die Schaffung eines internationalen Schiedsgerichtsamtes in Bern, die schieflich friedliche Lösung der Differenzen, die im internationalen Eisenbahntransporte zwischen den Bahnen unter sich entstehen können, zu sichern. Mit diesem Werk wird Dr. S. Christ's Name immer verbunden sein' (Prof. P. Speiser).

Aber noch weiter reichte Dr. Christ's juristische Betätigung, weit über die Grenzen Europas hinaus. Man könnte vielleicht sagen: fast alles, was überhaupt im Begriff der Jurisprudenz liegt, wurde von ihm in irgend einer Weise wissenschaftlich erfaßt und praktisch verarbeitet. Seine Wissenschaft schwebte nie in der Luft, sondern zeitigte immer greifbare Früchte.

So wurde er aus Anlaß der bekannten Kongogreuel die erste Autorität in Kolonialfragen, soweit sie sich mit dem Wohl der Eingeborenen befaßten. Die nächste Veranlassung dazu war seine enge Verbundenheit mit der Mission unter Heiden und Mohammedanern, schon lange ehe er im Jahre 1888 ins Basler Missionskomitee sich berufen ließ, dem er volle zweiundzwanzig Jahre lang angehörte, in den letzten acht

Jahren als Vizepräsident. Sein Missionsinteresse blieb nicht haften an der Arbeit der eigenen Mission, sondern umfaßte die gesamte Weltmission. So kamen ihm auch die Notschreie der evangelischen Missionare am Kongo über die unerhörten Greuel, die durch die sogen. Konzessionsgesellschaften an den Eingeborenen verübt wurden, zur Kenntnis. Sene unermeßlichen Gebiete des Kongobeckens waren damals noch die Privatdomäne des belgischen Königs Leopold II. Tausende vernahmen von jenen Schandtaten, fühlten sich aber ohnmächtig oder nicht berufen, hier irgendwo einzugreifen. Dr. Christ aber wurde innerlich geradezu gedrängt, mit seiner ganzen juristischen Schärfe hier durchzuhauen. Dokumente zu seinem Vorgehen lieferte ihm auch das Buch des Engländers E. D. Morel: „Red Rubber“.

Dr. Christ sah es als eine Pflicht gerade der neutralen Schweizer an, in solchen Kolonialfragen mitzureden, wo es sich um rein humanitäre Gesichtspunkte handelt, eben weil die Schweiz himmelweit von dem Verdacht entfernt bleibt, irgendwie dabei eigene Vorteile zu suchen oder aus Neid und Mißgunst zu handeln. Dr. Christ gründete mit René Claparède in Genf die Schweizerische Liga zum Schutz der Eingeborenen im Kongostaat. Er appellierte zunächst an das Gewissen des belgischen Volkes: „Nicht um anzuklagen, schreiben wir, sondern um die Belgier zu bitten: Lasset diesen einzigen, welt-historischen Moment nicht vorübergehen. Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben. Bewahret sie!“ Und er brauchte auch gar nicht anzuklagen. Er ließ einfach durch geschickte Zusammenstellung der offiziellen Kundgebungen die Anzuklagenden sich selbst anklagen. Er geht aus von den obersten persönlichen Erlassen des Königs Leopold II., verfolgt deren Wirkungen durch den ganzen Instanzenweg bis zu den brutalen Blutbefehlen vertierter Kolonialbeamter, die mit bewaffneten Kannibalen friedliche Dörfer niederbrannten und ausmordeten, wodurch die Bevölkerung im Kongobecken um mindestens ein Drittel, d. h. etwa um sieben Millionen Menschen vermindert wurde.

Schließlich führte Dr. Christ dann auch Briefe rechtlich denkender Kolonialbeamten und Offiziere an, die unsäglich unter den grausamen Befehlen litten, die sie auszuführen berufen waren. Damit brauchte man jetzt nur noch die anfänglichen Klagen der evangelischen Missionare zu vergleichen, und das Beweisverfahren war geschlossen. Es war nachgewiesen worden, wie eine Ungerechtigkeit aus der andern folgen mußte, vom königlichen Schreibtisch an bis zu den Nordbrennern am Kongo, daß es sich also nicht um Entgleisungen einzelner Unterbeamten handeln könne, wie die Verteidigung schwächlich glaubhaft zu machen versuchte, sondern daß das Übel am System lag.

Die Belgier wurden ingrimmig, was Dr. Christ nur freute, da er sah, daß der Hieb saß. Er wurde persona ingratis in Belgien, was ihn nicht hinderte, noch Jahrzehntelang dem belgischen Kolonialminister persönlich zu schreiben, und ihn auf Ungerechtigkeiten und Torheiten in der Kolonialverwaltung aufmerksam zu machen. Dr. Christ hatte im stillen gehofft, es erfolge von Belgien aus eine Anklage gegen ihn, und er habe dann Gelegenheit, in einer Selbstverteidigung noch ganz anders in die Abgrundtiefe jener Kongogreuel hineinzuleuchten. Aber die Belgier hatten keine Lust, mit diesem Ritter ohne Furcht und Tadel den Kampf aufzunehmen.

Dr. Christ's Auftreten gegen jene furchtbaren Mißhandlungen der Eingeborenen des Kongogebietes weckte das Weltgewissen auf und trug wesentlich dazu bei, daß jene fast unabhgbaren afrikanischen Gebiete aus dem Privatbesitz Leopolds II. in das Eigentum des belgischen Staates übergingen. Dr. Christ durfte es noch erleben, daß in mancher Hinsicht Besserungen eintraten, wenn auch bis jetzt noch lange keine idealen Zustände im belgischen Kongo herrschen.

Es war selbstverständlich, daß Dr. Christ's Blick nun weiter schweifte, zunächst über die anderen afrikanischen Kolonialländer hin. So entdeckte er in Französisch Aequatorial-Afrika ähnliche Zustände wie im belgischen Kongogebiet. Sein Verdienst ist es auch, daß die Sklaverei in Portugiesisch

Angola und auf den portugiesischen Inseln S. Thomé und Principe der breiten Öffentlichkeit auch auf dem europäischen Kontinent preisgegeben wurde. Und noch 1912 rief der schon Neunundsiebzigjährige auf zum Kampf gegen die in Peru an den Indianern begangenen Greuel, und 1914 nannte er in einer längeren Denkschrift die Schuldsklaverei der Indianer im tropischen Amerika die brennendste soziale Frage Amerikas.

Während des Weltkrieges verfaßte Dr. Christ im Jahre 1917 eine Schrift über die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Armenier, worin er die fürchterlichen Leiden dieses Volkes unter türkischem und kurdischem Säbel schildert und Vorschläge macht, wie ihm nach dem Kriege wieder könne aufgeholfen werden.

Bei alledem schwebte Dr. Christ das Wort des Jakobus (Jak. 4, 17.) vor: „Wer da weiß; Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde“. Es ist Sünde zu schweigen, wo man Unrecht sieht und reden soll, um, wenn man auch nicht persönlich helfen kann, anderen, und wenn es sein muß, der ganzen Welt das Gewissen zu wecken.

Dr. Christs Publikationen über Kolonialfragen in Broschüren, allen erdenklichen Tagesblättern und Zeitschriften haben dokumentarischen Wert und werden noch einer späteren Geschichtsschreibung dienen als Zeugnisse des Protestes aus der europäischen Christenheit gegen jene Kolonialgreuel, Proteste, die nicht vergeblich verhallten, und denen man die Anbahnung einer humaneren Behandlung der Eingeborenen in den Kolonien zu verdanken hat.

Auch zum Wohl dieser Eingeborenen trat Dr. Christ auf dem Internationalen Kongreß zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke zu Basel im Jahre 1895 auf mit einem Referat über „Die Wirkungen des Alkohols in den Gebieten der evangelischen Mission“, von der großen Versammlung mit lautem Beifall aufgenommen. Auch seinen Anregungen wurde zugestimmt, es seien dem ständigen Komitee des Kongresses zwei Fragen zur Erwägung zu empfehlen im

Blick auf „die Verhinderung und Beschränkung des Branntweinhandels in den Kolonien“ und auf „das Verbot der Abgabe von Branntwein als Zugabe zu Zahlungen und Löhnungen an die Eingeborenen“. Er schloß seine ergreifenden Darlegungen mit den Worten: „Der Herr aber, dem wir dienen, möge auch in dieser schweren Not seine Sache zum Siege führen!“

Wie auf bedrohte Völker richtete Dr. Christ sein Augenmerk — ebenfalls im Zusammenhang mit seinem regen Missionsinteresse und als Komiteemitglied zweier Missionsgesellschaften, der Basler Mission und der Pilgermission auf St. Christophona — auch auf gefährdete Missionsgebiete. Er machte als Erster im Jahre 1895 aufmerksam auf die große Gefahr für das evangelische Missionswerk auf Madagaskar, im Zusammenhang mit der damals drohenden Okkupation der bisher freien Insel durch die Franzosen, die an sich sein Rechtsgefühl aufs tiefste verletzte, und in deren Gefolge er die Macht der römischen Kirche ahnte, die bereits versucht hatte, sich in das zu jener Zeit etwa siebenzig Jahre alte blühende evangelische Missionswerk einzudrängen. Nachdem das Vorausgesehene eingetreten war, zog Dr. Christ einen historischen Vergleich in der Schrift: „Madagaskar einst und jetzt“.

Genau verfolgte er alle Vorgänge in der katholischen Weltmission und ließ in seinen Publikationen darüber in objektiver Weise die katholischen Stimmen zum Wort kommen, aus denen auch die Protestanten manches lernen könnten. Dabei entging ihm nicht die „straffe Leitung von oben im römisch-katholischen Missionsbetrieb, die seit dem Kriege spürbar ist, entsprechend einem allgemeinen Vorstoß dieser Kirche auf der ganzen Linie“.

Mit dem gleichen Interesse beobachtete er bis in die neueste Zeit hinein die religiösen Wandlungen in islamischen Ländern und beurteilte das Verhalten der mohammedanischen Völker Niederländisch-Indiens zu Kultur und Christentum optimistischer als manche andere, da er bei seiner Geschichts-

auffassung und Weltanschauung trotz dunkelster Wolken nie den blauen Himmel vergaß, der sich unwandelbar über allem irdischen Geschehen wölbt.

Als juristisches Mitglied des Basler Missionskomitees beschäftigten ihn auch besonders die Rechtsfragen in der Basler Mission. Mit erstaunlicher Beweglichkeit des Geistes lebte er sich jeweils in die betreffende Materie ein. Ob es afrikanische, indische oder chinesische Rechtsfragen zu lösen galt, immer fand er sofort den springenden Punkt heraus und auch da stets eine jedermann einleuchtende Lösung des Problems, so z. B. in der verzwickten Frage des Königsseides der Usanteer auf der Goldküste, wo er wie gewohnt, in salomonischer Weisheit den Weg wies, der für alle gangbar war.

Während die anderen sich über eine Sache verbreiteten, konnte er die wunderbarsten Farnkräuter oder Blumen zeichnen, als ob er ganz in seinem Spezialgebiet abwesend wäre. Kam er dann aber bei der Umfrage an die Reihe, war er ganz im Bild und traf mit seinem Wort den Nagel auf den Kopf. Gelegentlich war Anlaß, in besonderer Weise über die Klarheit und Sicherheit seines Geistes zu staunen. Bei Dingen, die juristisch abgeklärt werden mußten, konnte Dr. Christ, ohne ein Wort zu sagen, mitten in der Diskussion anfangen zu schreiben und einen Bogen mit seiner gewandten Feder zu füllen. Dann reichte er das fertige Gutachten über den Tisch. (D. W. Burckhardt.)

Schön gezeichnete Farnkräuter und Blumen schmückten also nach der Sitzung oft den Platz von Dr. Christ am Komiteetisch. Wie aus dem Unterbewußtsein heraus wurden sie aufs Papier gezaubert, während der Künstler, wie wir eben vernahmen, dabei die scharfsinnigsten juristischen Dokumente aushecken konnte: der Jurist und der Botaniker!

Was hat die Botanik mit der, wenigstens für den Laien trockenen Jurisprudenz zu tun? Für einen so reichen Geist wie den Dr. Christ's ist das kein Problem. Kann man sich eine

ideälere Ergänzung der Rechtswissenschaft denken als die durch das Studium der schönsten Gebilde, mit denen der Schöpfer unsere Erde ziert?

Schon aus Anlaß seines neunzigsten Geburtstages, vollends aber nach seinem Abscheiden wurde der wissenschaftlichen Verdienste Dr. Christ's um die Botanik durch hervorragende Botaniker in zahlreichen Publikationen gedacht. ‚Er, der Jurist, beschäftigte sich neben seiner ausgedehnten beruflichen und außerberuflichen Tätigkeit stets intensiv mit naturwissenschaftlichen Problemen, nämlich der Schmetterlingskunde und besonders der Botanik, eine Betätigung, die ihm Weltruf verschafft hat, obwohl, oder vielleicht gerade weil er nie an einer Vorlesung oder praktischen Übung über Botanik teilgenommen hatte.‘ (Prof. Gustav Senn.)

‚Seine botanisch-publizistische Tätigkeit hat sich über volle 80 Jahre erstreckt. Seine erste Arbeit im Jahre 1853 war eine lateinische Beschreibung einer neuen von ihm in der Umgebung Basels entdeckten Pflanzenabart, und die letzte, französisch geschriebene (Rosiers du Valais IV.) erschien 1933 wenige Monate vor seinem Tode. In diesen 80 Jahren ist die Zahl seiner Publikationen allein auf botanischem Gebiet auf 315 Nummern gestiegen. Unter diesen finden sich zahlreiche kurze Notizen, daneben aber auch einige, mehrere hundert Seiten starke Bände, „die von selbst stehen“, die nicht etwa Kompilationen, sondern Resultate seiner Forschung enthalten und sehr verschiedenartige Gebiete der Botanik betreffen und zudem noch heute keineswegs veraltet sind. Das beweist die Tatsache, daß einige in den letzten Jahren wieder neu herausgegeben wurden.‘ (G. Senn.)

In seinen „Erinnerungen“ (E) aus Anlaß seines neunzigsten Geburtstages erzählt Dr. Christ, daß ihn schon als Kind eine Atmosphäre der Naturanschauung umgeben habe durch Anregungen seines Vaters und eines Onkels, wie dann aber in seinem sechzehnten Lebensjahre Humboldts Werke, „durchleuchtet von Schillerscher Poesie und getragen von einem un-

vergleichlichen Weitblick über Zusammenhänge der ganzen Natur- und Geisteswelt, sein Innerstes widerstandslos ergriffen haben". Insbesondere erhielt er dadurch „heftige Impulse für pflanzengeographische Betrachtungsweise“. Dr. Christ war hauptsächlich auf drei Gebieten der botanischen Wissenschaft tätig: der Pflanzengeographie, der Pflanzensystematik und der Geschichte der Botanik.

In der Pflanzengeographie reihte ihn sein „Pflanzenleben der Schweiz“, das er 1879, 46jährig, herausgab, sofort unter die ersten Botaniker der Welt. Einige Jahre hernach besorgte E. Tschüchler eine französische Ausgabe dieses Werkes. Es bildete die Grundlage, auf der diese ganze Disziplin sich seither aufbaute. Seine Grundgedanken bestehen heute noch zu Recht. Mit besonderer Liebe beschäftigte sich Dr. Christ auch mit der Flora seiner engeren Heimat, z. B. in Schriften, wie: „Basels Grund und Boden und was darauf wächst“, „Übersicht des Basler Gebietes in naturgeschichtlicher Beziehung“, „Unsere subalpinen Nachbarn: Vogesen, Schwarzwald und Kaiserstuhl“. Solche Untersuchungen setzte er bis in sein hohes Alter fort. (Nach G. Senn.)

Dazu gehört auch das feine Büchlein über das vielen Baslern so vertraute Obwalden unter dem Titel: „Ob dem Kernwald“, das die Klosterherren von Engelberg im Jahre 1923 neu herausgegeben haben. Der Basler Gerichtspräsident Joh. Schnell war darüber so begeistert — im Zusammenhang auch mit seiner unbedingten Bewunderung der Urschweiz —, „daß er im ‚Christlichen Volksboten‘ eine eingehende anonyme Anzeige desselben schrieb, welche in der Würdigung des Gegenstandes das Büchlein selbst weit überbietet.“ (Dr. Christ, Basl. Jahrb. 1930, S. 173.) Jenem Teil der Urschweiz war auch Dr. Christ's „Itinerarium für die Unterwaldner und die angrenzenden Urneralpen“ im Jahrbuch des Schweizerischen Alpenklubs von 1875 gewidmet, wie er überhaupt in den Jahrbüchern dieser Gesellschaft manche wertvolle, auch botanische,

Abhandlungen verfaßt hat (z. B. „Die Alpenrose“ und anderes).‘ (G. Senn.)

In seinem grundlegenden Werk „Über die Verbreitung der Pflanzen in der alpinen Region der europäischen Alpenkette“ wies er als Erster den großen Anteil sibirischer Elemente an der Alpenflora nach, und aus Anlaß seines Aufenthaltes auf den Kanarischen Inseln gab er Untersuchungen über das afrikanische Element in der Schweizer Flora heraus, wobei er auch das vor allem von Oswald Heer gesammelte paläontologische Material heranzog. (Nach Prof. Helmut Gams.) ,Noch bei meinem letzten Besuch (1927), schreibt Prof. Gams, skizzierte mir Christ ein rätselhaftes Tertiärfossil, das ihm Heer vor etwa einem halben Jahrhundert vorgelegt hatte, als ob er es erst vor kurzem gesehen hätte.’

Die zweite geobotanische Hauptarbeit Dr. Christs neben seinem berühmten, epochemachenden „Pflanzenleben der Schweiz“ sind seine Studien über die Kanarischen Inseln in zwei rein wissenschaftlichen Abhandlungen und einer populären Reisebeschreibung. Auf jenen Inseln, dem weitesten Ziel, das er auf seinen Reisen erreichte, hatte er wenigstens „den Saum der Pflanzenwelt Afrikas“ erblicken dürfen. Aber seine einzigartige Fähigkeit, sich die Länder in ihren Vegetationen vorzustellen, die er nur aus Beschreibungen und auf Grund der ihm aus diesen Gegenden zugeschickten Herbar-Pflanzen kannte, setzte ihn in den Stand, die Flora jedes beliebigen Landes in ihrer charakteristischen Eigenart wie in natura vor sich zu sehen. ,So hielt er z. B. im Jahre 1893 einen äußerst anschaulichen und anregenden populären Vortrag über die von ihm nie gesehene Pflanzenwelt Afrikas‘ (G. Senn). In den 50 Briefen, die Dr. Christ noch in seinen allerletzten Lebensjahren an den Verfasser auf dessen Missionsstudienreise nach Afrika geschrieben hatte, schilderte er ihm jedes einzelne Land zum voraus nicht nur missionarisch und kolonialpolitisch, sondern auch botanisch so genau und anschaulich, daß der Adressat nur immer bedauerte, kein Botaniker zu sein. Die Schweize-

rische Botanische Gesellschaft hat auf Dr. Christ's erhofften hundertsten Geburtstag unter viel anderem auch eine Anzahl Stellen aus jenen Briefen herausgegeben. Es seien auch hier einige Zitate aus dieser Korrespondenz mitgeteilt:

6. Juli 1931. „... Bezaubernd ist der feine ästhetische Sinn Dr. Albert Schweizers, mit dem er die Wohnungen mit wenig Mitteln anmutig gestaltet. Freilich ist ein Land, wo die einzigartig herrliche Ölpalme herrscht (gegen welche der Cocos doch nur ein schwankendes Rohr ist), dazu prädestiniert. Wie schön und wie selten, daß Sie den Borneo-Wald mit der afrikanischen Sylaea vergleichen konnten. . . . Ist nicht im ganzen die Ogowelandschaft furchtbar düster und undurchsichtig, lichtlos, sobald nicht der Wald gelichtet ist? Aber nicht so melancholisch als Borneo? Jedenfalls wirft der ideale Papyrus eine bezaubernde Note in die afrikanische Flußlandschaft: ein schlanker Wald mit prächtiger Buschkrone in der Höhe. . . .“

29. Juli 1931. „... Ich bin sehr begierig, was Sie dazu sagen werden, wenn sich die sukkulente (blattlose) abessinische Vegetation von der Savannenvegetation des tropischen Afrika scheidet. Ob der Übergang plötzlich? Ich denke ja, nämlich, wo die Felsen des Gebirges beginnen. Es gibt eine wunderbare, in Abessinien gemeine, schlingende Liliumart mit gelbroten cyllamenartig zurückgeschlagenen Blumenblättern (*Gloriosa superba*). Grüßen Sie solche von mir! Inzwischen möge Gott Sie auf allen Wegen geleiten und Ihnen Frieden und Freude in Fülle geben!

Ihr alter, griesgrämiger, aber doch in Philipper 1, 6 getroster Freund.“

25. Nov. 1931. „... Und die Tafelberge des Basutolandes mit Alpenluft und -Flora! Es war ein Fest, Ihr Paket zu öffnen! Alles alpine und doch desertisch beeinflusste kleine Sträuchlein. Man sieht die Gnu und Springböcke da herumrennen! . . .“

8. März 1932. „... Und nun die herrliche Fahrt durch blühend angebautes Land nach Tananarivo. Diese Blüte und

der schöne Anbau ist neu: die alten Berichte schildern das Hochland und das Innere überhaupt als ödes Grasland mit halb-wilden Viehherden. Da ist doch eine gute Seite der französischen Verwaltung zu spüren. Den Reis brachten die Howas nach Madagaskar mit. . . Die Flora des Tieflandes ist ganz anti afrikanisch, eher Südsee: alles, abweichende breitblättrige Bäume mit Träufelspitze (Zeichnung). Schön, daß Sie den Baum der Reisenden sahen: die Ravenala madagascariensis. Ich habe ihn durch Dr. Fisch mittelst frischen Samens auf der Goldküste eingeführt, wo er jetzt Allein bildet. . . .“

18. April 1932. „. . . Dies Adis Abeba muß ja ein höchst ergötzliches Gemisch von Barbarei und Hochkultur, von Boulevard und Mittelalter, von Bettlei und Rittertum bilden! Herrlich mutet mich an, daß die Leute, nachdem sie im ersten Eifer den eigenen Wald umgehauen, sich dann auf den Rat eines schlaun Armeniers einen allgemeinen, die ganze Stadt in aromatischen Schatten hüllenden Eukalyptus-Parc geleistet haben. Aber es freut mich, daß Sie doch noch ein Stück des alten Bestandes sahen. Diese abessinische Zypresse: Juniperus procera, muß prächtig sein. Schade, daß Sie nicht einen Zweig zum Andenken mitnahmen. A propos: die gelbe Blume, die Sie sandten, ist eine große hochafrikanische Seltenheit: eine Capparidee. . . .“

20. Juni 1932. „. . . Ich empfehle sehr, den See Tiberias recht genau und beiderseitig zu besuchen, besonders die zum Teil wiederhergestellte Synagoge von Kapernaum, wo der Herr gelehrt hat, und so auch den See Merom (jetzt Houleh), von dem Sie mir einen Papyrus mitbringen mögen, und besonders das so selten besuchte Revier der Jordan-Quellen von Caesarea Philippi, das der Herr auch bewandert hat etc. etc. und Karmel und Tabor! . . .“

Riehen, 24. Juni 32. Johanni! „. . . Ich sende gern dieses Brieflein nach Jerusalem ab, damit es Sie noch in mitten von Palästina trifft, das ja doch für uns Christen das Land der Länder ist, bei deffer Erwähnung es immer in uns tönt:

„Wollt Gott, ich wär in Dir, Mein sehnend Herz so groß Verlangen hat. Und reißt sich los von hier, Weit über Tal und Hügel, Weit über Flur und Feld Schwingt es die Glaubensflügel Und eilt aus dieser Welt.“

„Im Verlauf meiner botanischen Beschäftigungen“, schreibt Dr. Christ in seinen „Erinnerungen“, — „es waren im Grunde ja nur Mußestunden — tauchten dann neben der Pflanzengeographie einige Gruppen von Pflanzen auf, deren systematische Bearbeitung ich versuchte.“

„Zuerst waren es die Coniferen, dann die Carices. Von diesem Genus habe ich eine nahezu vollständige Welt Sammlung zusammengestellt, die jetzt im Basler Herbarium liegt.“

„Die Hauptgedanken seiner Untersuchung der europäischen Abietineen fanden in alle neueren Coniferen-Werke Eingang.“ (G. Senn.)

„Doch weit wichtiger waren mir die Rosen, in denen ich mindestens drei Jahrzehnte lang so ziemlich auf dem Laufenden blieb und deren Variationen ich fortwährend verfolgte. Auch hier trat die ästhetische Seite bestimmend ein, denn die Vereinigung der Wildheit des bestachelten Strauches mit der ätherischen Schönheit der Blüte ist ein Unikum in unserer Flora.“ „Sein Buch über „Die Rosen der Schweiz“ bildete nicht nur für die Schweiz, sondern für die Rosenforschung überhaupt einen bedeutsamen Markstein.“ (G. Senn.)

„Doch auch die Arbeit an den Rosen tritt weit zurück gegen den labor improbus von reichlich vier Jahreszeiten, die ich auf die Farnkräuter verwandte. Ungesucht fiel mir dabei eine Weltnotorietät für Farnbestimmung zu, und es wurden mir aus allen Gebieten der zugänglichen und der unzugänglichen Welt ohne Ausnahme die Farne zugesandt. Auch hier war es die unendliche Schönheit dieser viel zu wenig beachteten blütenlosen „Guirlanden“ der Schöpfung, die für mich ein Gegenstand andächtiger Bewunderung war und mich stets aufs neue an sie fesselte.“ (Dr. Christ. E.)

Dr. Christ blieb in seiner Vorliebe dieser Pflanzengattung bis zuletzt treu. Noch am 2. Januar 1932 schrieb er dem Verfasser u. a.: „Wie freut es mich, daß Sie auch in wahren Bestand von Baumfarne gekommen sind (in den Usambara-bergen) und auch solche von oben sehen konnten! Edleres und dabei Zarteres gibt es im irdischen Pflanzenreiche nicht. Wie steif und schwer sind die schönsten Palmen gegen diese wogenden Schleier auf hohen schwarzen dünnen Stämmen! Man sieht sich da nie satt! Und wer, wie ich, jahrzehntelang Baumfarne aus der ganzen Welt studiert und bestimmt hat, weiß wohl, was er da sagt: Aber Worte sind zu wenig.“

Innert vierundzwanzig Jahren publizierte Dr. Christ nicht weniger als 144 Arbeiten über die Farne der ganzen Welt. ,Auf Grund dieser ausgedehnten Spezialuntersuchungen gab er 1897 sein Werk, „Die Farnkräuter der Erde“ (388 S.), 1900 „Die Farnkräuter der Schweiz“ (189 S.), und 1910 „Die Geographie der Farne“ (358 S.) heraus, Publikationen, die ohne Bedenken als Standard-Werke bezeichnet werden können.“ (G. Senn.)

,Zu all diesen Arbeiten auf pflanzengeographischem und systematischem Gebiet erschienen in den beiden letzten Jahrzehnten noch eine ganze Reihe geschichtlicher Arbeiten über die Botanik vom 15. bis ins 18. Jahrhundert‘ (H. Gams). ,Besonders reizvoll ist seine „Geschichte des alten Bauerngartens der Basler Landschaft“. Das mit Liebe geschriebene Büchlein, welches von Fr. Marie La Roche in kongenialer Weise illustriert worden ist, hat sich weit über die Grenzen unseres Landes hinaus mit Recht viele Freunde erworben‘ (G. Senn).

Umfaßte Dr. Christ's Geist gewissermaßen zwiefach den ganzen Erdkreis: als Menschenfreund und Jurist in seinem Eintreten für verflavte Völkerschaften in allen Weltteilen und als Botaniker mit seinen pflanzengeographischen und systema-

tischen Studien, so schenkte er ebenso intensiv seine Aufmerksamkeit den verschiedensten Bestrebungen zum Wohl von Land und Volk seiner Heimat. ‚Er nahm sich z. B. mit Wärme der Sache des Naturschutzes und des Nationalparks an durch maßgebende Gutachten und Entwürfe für Pflanzenschutzverordnungen usw.‘ (Prof. Carl Schröter), alles wieder zugleich als Jurist und Naturfreund.

Er erkannte auch als einer der Ersten die religiöse und soziale Bedeutung ‚der damals noch verachteten und verspotteten Heilsarmee und verteidigte sie vor Gericht, weil sie eine polizeilich nicht bewilligte Versammlung abgehalten hatte, und prophezeite dabei, daß man noch einmal froh sein werde über die Salutistenleute‘ (B. Holbro).

Großes Interesse brachte Dr. Christ auch der männlichen Diakonie entgegen, für die vor einigen Jahrzehnten in Basel eine eigene Ausbildungsanstalt bestanden hat. Häufig besuchte er die Diakonen daselbst, von denen manche noch dankbar an die anregenden Besuche Dr. Christ's zurückdenken.

Auch der Sache der Trinkerrettung leistete er große Dienste, indem er als langjähriges Mitglied des Blauen Kreuzes seinen gewichtigen Namen auch hierfür hergab und nachwies, wie die Pflicht der christlichen Liebe uns zur Trinkerrettung dränge, die allein auf dem Boden der Totalabstinenz ausführbar sei, und zu der uns die christliche Freiheit den Weg weise.

Angesichts der Größe dieses Lebenswerkes drängt sich die Frage auf, wie eine solche Leistung überhaupt möglich gewesen sei. Zu dieser befähigte den Verstorbenen vor allem die hervorragende Beweglichkeit seines Geistes, die ihm erlaubte, das wichtigste wie die kleinsten Details rasch zu erfassen und zu verarbeiten. Dazu kam eine fabelhafte Leichtigkeit der Darstellung; hat er doch seine Manuskripte nie kopiert, sondern so, wie er sie zum erstenmal niedergeschrieben hatte, in den Druck gegeben! Mit einer Klarheit und Anschaulichkeit, welche die

Lektüre zum Genuß machte; nie langweilig, nie trocken, häufig fein poetisch, ohne daß er je — ein guter Basler! — auch nur von ferne dem Schwulst gehuldigt hätte. Zu dieser Leichtigkeit der Auffassung und der Darstellung gesellte sich ein Formen-
sinn und Formengedächtnis, von dem auch das Alter ihm nichts hat rauben können' (G. Senn).

Er war eine Künstlernatur, die bei aller minutiösen Beschreibung einer für andere kaum noch übersehbaren Mannigfaltigkeit nie den Blick auf das Ganze verlor. Bezeichnend ist, schreibt Prof. S. Gams, was er mir noch am 12. Juli 1933 über das Erfüllen von Ganzheitsbeziehungen schrieb: „Dieses Sensorium, diese innerliche Intuition, muß man aber erst haben, und wer sie nicht hat, ermangelt überall des inneren Nachweises. Wer glaubt, die in einer Tabelle angereihten Diagnosenmerkmale seien die einzigen wirklichen Beziehungen der Wesen, ist eben stark „farbenblind“.“

Die verdiente Anerkennung auch für die Leistungen auf naturwissenschaftlichem Gebiet blieben natürlich nicht aus. Die philosophische Fakultät der Universität Basel ernannte ihn 1885 zum Dr. phil. honor. causa und die Universität Genf 1909 zum Dr. ès sciences natur. hon. causa. Daß Dr. Christ Ehrenmitglied oder korrespondierendes Mitglied von Duzenden gelehrten, meist botanischen Gesellschaften in der ganzen Welt war, ist selbstverständlich.

Sehr schön sagt Prof. E. Schröter in seinem Nachruf an Dr. Christ: „Ein unverwüflicher Optimismus, eine gewinnende Herzengüte, ein lebhafter aufflackernder Enthusiasmus, und eine tiefere Religiosität haben den Unermüdeten durchs ganze Leben bis in sein biblisches Alter begleitet und jung erhalten. Durch die ästhetische, feinfühligte Auffassung, die seine Arbeiten durchtränkt, hat er Tausende für die „Scientia amabilis“ begeistert und ihnen dadurch erhöhten Lebensgenuß verschafft.“

Der tiefste Grund der heiteren Lebensauffassung war bei Dr. Christ — wie eben angedeutet wurde — seine tiefere Re-

ligiosität, d. h. sein biblisch begründetes christliches Glaubensleben. Er war ein „Bibelchrist“ im eigentlichen Sinn des Wortes. Das er doch die Heilige Schrift sozusagen immer mit der Feder in der Hand, wovon sein schriftlicher Nachlaß Zeugnis ablegt mit vielen hochwichtigen, nie publizierten Arbeiten religiöser Art, so z. B. über das „Unser Vater“, über den Weltkrieg mit dem Titel: „Warum?“ Über „Das Seufzen der Kreatur“ aus Anlaß von Röm. 8, 19—22; über alttestamentliche Propheten, über das Verhältnis des Alten Testaments zum Neuen usw.

Daß er während der Zeit der Hochflut des Materialismus mit dessen geistig verödenden mechanischen Weltanschauung als Naturforscher, der bei tiefstem Sichversenken in die Geheimnisse der Natur und anerkannter gründlicher wissenschaftlicher Erforschung derselben seinem Christenglauben treu blieb, ja durch seine Naturstudien darin nur noch befestigt wurde, war vielen Schwankenden ein Beweis, daß Glaube und Wissenschaft keineswegs unvereinbar sind.

In seinem Referat an der ersten christlichen Studentenkongferenz in Marau im Jahre 1895 über das Thema: „Kann ein Christ Darwinist sein?“ legte er in wundervoller Klarheit Zeugnis ab von seinem christlichen Glauben. Zuerst beantwortet er die beiden Fragen: Was ist ein Christ? und: Was ist ein Darwinist? Dann legt er die Harmlosigkeit der Theorie Darwins, eines persönlich frommen Christen und eifrigen Missionsfreundes, dar, die noch lange kein wissenschaftliches Resultat sei; sodann weist er die Torheit einer Weltanschauung nach, die meint, aus dieser Theorie Kapital für ihre Gottesleugnung schlagen zu können. „Auch Darwins Theorie ist nichts weiteres als ein Versuch, den ursächlichen Zusammenhang von Dingen zu erklären, während die ewige Ursache aller Dinge: Gott der Herr, sowieso bestehen bleibt. Das Wunder wird scheinbar nur einige Schritte zurückgeschoben, um als noch größeres Wunder im Hintergrunde stehen zu bleiben.“

Dr. Christs 1883 erschienene Schrift über „Das Studium der Natur in seinen Beziehungen zum religiösen Glauben“ klingt aus in einen Lobpreis des allmächtigen weisen Schöpfers, des Ursprungs aller Dinge. Die ganze irdische Schöpfung erscheint dem Verfasser nur ein Anfang, ein Keim dessen zu sein, was einst in Vollkommenheit und Verklärung vor dem Throne Gottes zur Entfaltung kommen muß, ja nur eine vergängliche Hülle eines unvergänglichen Lebenskeimes, nur wie ein schwacher Widerschein des ewigen Lichtes.

„Meine gesamten, auch botanischen Erinnerungen“, so schloß vor einem Jahrzehnt der Neunzigjährige jenen Rückblick, „müssen ausklingen in demütigem Dank gegen Gott, der sich auch in der Natur herrlich offenbart.“ „Die Krone seines Werkes aber ist“, so schließt Dr. Christ sein „Pflanzenleben der Schweiz“, „daß er uns auch der Offenbarung dieses seines innersten Wesens in seinem Wort gewürdigt, uns das alte Rätsel des Todes gelöst und den Horizont eines neuen Lebens vor seinem Angesicht eröffnet hat.“

Auf diesen Ton waren auch alle Briefe gestimmt, die er dem Verfasser nach Afrika geschrieben hat. So z. B. (außer dem Zitat vom 24. Juni 1932) aus dem Briefe vom 13. Dezember 1931: „. . . Ihre Schilderung des botanischen Gartens in der Kapstadt in seinem Felsen-Amphitheater, strahlend im allerhöchsten Schmuck der Hochsaison (Sommermitte) hat mir einen Genuß, eine wahre Aufhellung und eine Sehnsucht und Ahnung des Lichtes gemacht, das wir erwarten im himmlischen Garten: dahin sind unsere Gedanken gerich't!“

Wer das Glück hatte, Dr. Christ in seinen letzten Lebensjahren bis in seine allerletzte Zeit besuchen zu können, war bei jedem Besuch immer aufs neue erstaunt über die völlige geistige Klarheit und Frische, die dem Hundertjährigen noch eignete, und über das phänomenale Gedächtnis, das ein Jahrhundert umfaßte. Als ihm wenige Wochen vor seinem Tode eine vor achtzig Jahren erschienene Bildersammlung über Abessinien

gezeigt wurde, jenes Land, worüber er die ganze Literatur kannte, erinnerte er sich genau, die Bilder damals bei ihrem Erscheinen schon in der Hand gehabt zu haben, die aus Anlaß von der und der politischen Expedition der Engländer hergestellt worden seien, vermischte aber einige Bilder, die er vor achtzig Jahren auch noch dabei gesehen hätte. Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis ergab, daß wirklich einige Bilder fehlten. Ebenso zuverlässig wie für das einige Menschenalter zurückliegende arbeitete sein Gedächtnis bis in seine allerletzte Zeit auch noch für das Jüngstvergangene. So konnte er bei einem Gespräch bei einem Punkte weiterfahren, bei dem man vier Wochen vorher stehen geblieben war.

Jeder Besuch bei dem freundlichen, ehrwürdigen Gelehrten war ein Erlebnis. Aus dem unergründlichen Schatz seines geistigen, ihm stets gegenwärtigen Besitzes war es ihm auch sichtlich eine Freude, anderen mitteilen zu können.

„Welches war die treibende Kraft in Dr. Christ's Wirken? Die Antwort war schon äußerlich in seinem Antlitz zu lesen. Was er war, war er nicht kraft seiner Gelehrsamkeit, sondern kraft dessen, was sein Familienname für ihn bedeutete“ (B. Holbro).

Prof. Wilhelm Vischer wandte in der Festschrift der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft im Blick auf den hundertsten Geburtstag Dr. Christ's die Worte auf ihn an, die einst Schiller ebenfalls einem Basler, dem Künstler Ch. von Mehel, gewidmet hat:

„Uner schöpfl'ich an Reiz, an immer erneuerter Schönheit
Ist die Natur! — Die Kunst ist uner schöpfl'ich wie sie.
Heil dir, würdiger Greis! Für beyde bewahrst Du im
Herzen

Warmes Gefühl, und so ist ewige Jugend Dein Loos!“

Und wer müßte in Erinnerung an diesen einzigartigen Mann nicht an das Psalmwort denken:

„Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum. Er wird wachsen wie eine Zeder auf Libanon. Die gepflanzt sind in

dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm.¹
(Psalm 92, 19—22.)

Verzeichnis

der von Dr. Hermann Christ-Socin verfaßten Publikationen.*)

I. Botanische Schriften (315).

Über die botanischen Schriften hat Professor Dr. Gustav Senn in Basel drei Verzeichnisse veröffentlicht:

1. nach Materien geordnet in den Festbänden zur Vollendung von Dr. S. Christs 90. Lebensjahr und zur Erinnerung an seinen 100. Geburtstag in den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel (Bd. 35, I, S. 7—18 u. Bd. 44, I, S. X f.);
2. rein chronologisch angeordnet in den Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft, Jahrgang 1933, Bd. II, 2. Generalversammlungshäft S. 80 (16 S.). —

II. Juristische Schriften (14)

von Dr. Heinrich Zehntner in Basel zusammengestellt:

1860

Das älteste Landbuch zu den „Rechtsquellen von Obwalden“ erschienen in der „Zeitschrift für schweizerisches Recht“ 8. Bd. Basel, Bahnmaiers Buchhandlung (C. Detloff), S. 3 (91 S.).

1870

Begutachtung der zwischen den hohen Ständen Aargau und Baselland schwebenden Rechtsfrage bezüglich Einverleibung der im aargauischen Kantonsgebiet liegenden Teile der basellandschaftlichen Gemeinden Arisdorf, Hersberg, Ruffhof, Wintersingen, Buus und Semmiken in benachbarte aargauische Gemeinden. Liestal, Druck von A. Brodbeck (44 S.).

Offener Brief an Herrn Prof. Dr. Munzinger in Bern aus Veranlassung seines Gutachtens in Sachen Gerichtsämter Basel Namens Masse Stüssy c. Herrn Loß-Eglin. Basel, Buchdruckerei v. C. Schulze (17 S.).

*) **Abkürzungen:** E.M.M. bedeutet: „Evangelisches Missionsmagazin“ Basel.

A.M.Z. bed.: „Allgemeine Missions-Zeitschrift“.

Chr.V. bed.: „Christlicher Volksbote“, Basel.

R.R. bed.: „Koloniale Rundschau“, Berlin, Dietrich Reimer.

Z.R. bed.: „Zeitschrift für Kolonialpolitik, Kolonialrecht und Kolonialwirtschaft“. Berlin, Verlag von Wilh. Süßerot.

1875

- Die Einführung eines einheitlichen Rechtes für den internationalen Eisenbahnfrachtverkehr. Zeitschrift von Dr. Hermann Christ und Georges de Seigneur an den h. Bundesrath der Schweizerischen Eidgenossenschaft Basel, Buchdruckerei v. C. Schulze (36 S.). Gutachten betreffend die Beanstandung der Rede des Herrn D(twier) Fshofke in Olten vom 9. Oktober 1887 Seitens des hohen Bundesrathes. Basel, Wackernagel (33 S.).
- Christ, Dr. H. und Kaiser, Dr. Simon, Replik der Aktionäre der aufgehobenen Solothurnischen Bank gegen den Staat Solothurn (auf dessen Antwort vom 31. Juli 1887) an das hohe schweizerische Bundesgericht, d. d. 15. Oktober 1887 (26 S.).

1890

- Die legislatorische Tätigkeit der Schweiz auf Grund des internationalen Übereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr vom 14. Oktober 1890 im 13. Bande S. 256—262 (7 S.). Eisenbahnrechtliche Entscheidungen und Abhandlungen, herausgegeben von Dr. Georg Eger. Breslau, J. U. Kern's Verlag (Max Müller), 1897. S. 256 (7 S.).

1892

- Das internationale Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr. „Allgemeine Schweizer Zeitung“, Beilage zu Nr. 294, Basel, 15. Dezember.

1893

- Internationales Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr zwischen der Schweiz, Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Osterreich-Ungarn, einschließlich Liechtenstein, und Rußland, abgeschlossen am 14. Oktober 1890, in Kraft seit 1. Januar 1893, von der Bundesversammlung genehmigt den 17. April 1891. Zeitschrift für schweizerisches Recht, 12. Band N. F., Basel, R. Reich, vormalig C. Detloffs Buchhandlung, S. 340 (9 S.).

1903

- Rechtsfragen in der Mission, E.M.M., S. 441, 497 (27 S.).

1911

- Der Königseid in Usante. Eine Probe west-afrikanischer Missionsnöte. E.M.M., S. 535 (5 S.).

1912

- Der Königseid in Usante und auf der Goldküste, eine Gefahr für die Mission. E.M.M., S. 345 (6 S.).

1913

- Der Verschwörungsprozeß gegen koreanische Christen. E.M.M., S. 8 (6 S.).

1917

- Zum deutsch-türkischen Niederlassungsvertrag. E.M.M. S. 407 (2 S.).

III. Biographisches.

- Notice sur la vie et les travaux botaniques d'Edmond Boissier, *Flora orientalis auct.* Ed. Boissier, Supplementum S. I, 1888, (33 S.).
- Rathsherr Peter Merian. *Basler Jahrbuch* 1892, S. 1 (23 S.).
- Karl Mez, ein Vorkämpfer für christlichen Sozialismus. *Chr. Z.* 1892, S. 274 (4 S.).
- Notice biographique sur Alphonse de Candolle. *Bult. Herb. Boiss.* 1893, I, S. 203 (32 S.).
- Prof. Wilhelm Schimper, 1856—1901. *Verhandl. Schweiz. Naturf. Ges.* 84 (Zofingen). 1901, S. XCVI (3 S.).
- Fritz Riggenschach. *Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel*, 1904, Bd. XV, 3, S. 478 (18 S.).
- Prof. Ferd. Otto Wolf, 1838—1906. *Verhandl. Schweiz. Naturf. Ges.* 89. (St. Gallen), 1906, S. CXL (4 S.).
- David Livingstone. Zum Gedächtnis seines hundertjährigen Geburtstages. *E.M.M.*, S. 97 (7 S.).
- Andreas Heusler. Persönliche Erinnerungen an ihn. *Basler Nachrichten*, Beilage zu Nr. 484 vom 13. November 1921.
- Missionsinspektor D. Friedrich Würz. *Neue Allgemeine Missionszeitschrift* 1926, 8, S. 225 (6 S.).
- Otto Brunfels und s. *Herbarium vivae eicones*. Ein botanischer Reformator des XVI. Jahrhunderts. Mit 2 Verffiguren. *Verhandl. d. Naturf. Ges. in Basel*, 1927. Bd. 38, S. 1 (12 S.).
- Der Basler Gerichtspräsident Johannes Schnell, 1812—1889. *Basler Jahrbuch* 1930, S. 171 (14 S.).
- Zur Erinnerung an D. Ernst Wiescher. *E.M.M.* 1930, S. 92 (3 S.).
- Faraday und Schönbein, eine englisch-baslerische Freundschaft. *Chr. Z.* 1931, S. 322 (3 S.).

IV. Sonstige Veröffentlichungen

philanthropisch-religiösen, populär-naturkundlichen und allgemein kulturellen Inhaltes*).

Von Dr. Heinrich Zehntner und S. U. zusammengestellt.

1880

Besuch bei den Waldensern. *Chr. Z.*, S. 299 (9 S.).

1883

L'étude de la nature dans ses rapports avec la foi religieuse. Traduit de l'Allemand*) par E. Cuénod. Lettre préface de E. Naville, Lausanne, G. Bridel (63 S.).

*) Wahrscheinlich aus dem Manuskript. Ein deutscher Druck ist unbekannt.

*) Dieses Verzeichnis kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, da wohl kaum alle von Dr. Christ verfaßten Publikationen in den verschiedensten Zeitschriften des In- und Auslandes noch sorgfältig ausfindig gemacht werden, und da andererseits eine ganze Menge von Artikeln vorhanden sind, die nach Form und Inhalt Dr. S. Christ zugeschrieben werden dürften, die aber nicht gezeichnet sind, so daß sie nicht können aufgeführt werden.

1888

Reiseblätter aus Algerien. Chr.B., S. 77, 85, 92, 101, 110, 118, 125, 132, 139, 149, 155 (42 S.).

1889

Ein Wort an künftige Missionare. E.M.M., S. 340 (2 S.).

Ein denkwürdiges Jubiläum. Chr.B., S. 77 (2 S.).

Aus Spanien im Winter. Chr.B., S. 98 (7 S.).

Auf den Fußpfaden des Schöpfers. Chr.B., S. 226, 235 (7 S.).

Vom Jubiläum der glorreichen Heimkehr in die Waldenser Thäler. Chr.B., S. 284, 290, 299, 306, 314, 358 (21 S.).

1890

Ein Garten im sonnigen Süden. Chr.B., S. 28 (5 S.).

Eindrücke aus dem Campo Santo zu Bologna. Chr.B., S. 132 (4 S.).

Evangelisches aus einem alten Kloster. Chr.B., S. 141 (3 S.).

In Siena. Chr.B., S. 157 (3 S.).

Der Campo Santo in Pisa. Chr.B., S. 172 (4 S.).

Bilder aus der Pflanzenwelt (Palme und Ölbaum). Chr.B., S. 395, 402 (8 S.).

1891

Bilder aus der Pflanzenwelt: Der Feigenbaum. Chr.B., S. 250 (4 S.).

1894

Ein Garten in Meeresstiefen. Chr.B., S. 35 (3 S.).

Soziales aus dem Thierreich. Chr.B., S. 60 (2 S.).

Wieder ein Blick in Gottes Werkstatt. Das wunderbare Geschöpf der Mangroven. Chr.B., S. 115 (2 S.).

Etwas von der Thierseele. Chr.B., S. 267 (3 S.).

1895

A. Die Papilioniden Nordamerikas in ihren Beziehungen zu denen der alten Welt,

B. Überblick der übrigen Tagfalter Nordamerikas in ihren Beziehungen zu denen der alten Welt, in den Mitteilungen der schweiz. entomologischen Gesellschaft. Bd. 9, Heft 6 vom Oktober, S. 269—298 (30 S.).

Die Enthaltfamkeit und die Schrift. Eine biblische Studie. Bern und Barmen. Agentur des „Blauen Kreuzes“. (16 S.).

Madagaskar, ein bedrohtes evangelisches Missionsland. E.M.M., S. 129, 177 (41 S.).

Über die Wirkung des Alkohols in den Gebieten der evangelischen Heidenmission. E.M.M., S. 505 (6 S.).

Am Wasser Mara (Ein Wort zur sogen. Bibelkritik). Basel, R. Reich (38 S.).

Verteidigung zu Pfr. Rinzlers Brochüre über „Recht und Unrecht der Bibelkritik“. Chr.B., S. 4 (2 S.).

Ein botanischer Garten sonder Gleichen. Chr.B., S. 101 (3 S.).

Aus Cornwall. Chr.B., S. 107 (5 S.).

An Englands Küsten. Chr.B., S. 115 (3 S.).

Allerlei aus England. Chr.B., S. 181, 188 (6 S.).

1897

Kann ein Christ Darwinist sein? Referat für die erste Christliche Studentenkonzferenz der deutschen Schweiz. Aargau 23/24. März, Basel, Ad. Geering (15 S.).

1900

Madagaskar, Einst und jetzt. Basel, Missionsbuchhandlung (46 S.), 3. Auflage.

1902

Aus dem Seelenleben der Alpeniere. Chr. B., S. 238 (2 S.).

Ein Sonnenaufgang. Chr. B., S. 395 (4 S.).

Ein Freudentag im Tessin. Chr. B., S. 355 (5 S.).

1905

Alpenfrühling. Chr. B., S. 229 (3 S.).

Es herbstetelet im Walde. Chr. B., S. 333 (3 S.).

Zum 7. Zionistenkongress. Chr. B., S. 255 (1 S.).

1908

Das Schicksal des Kongo. Eine Gewissensfrage an die Menschheit. Basel, Helbing & Lichtenhahn (88 S.).

Ein Freimaurer im Kulturkampf gegen die evangelische Mission auf Madagaskar. E. M. M., S. 233 (9 S.).

1909

Das Jubiläum des Missionsdirektors D. Dehler. Chr. B., S. 405 (5 S.).

Aufruf zum Anschluß an die schweizerische Liga zum Schutze der Eingeborenen im Kongostaat (2 S.).

Der Kongoneger und seine Erziehung zur Kulturarbeit. R. R. 6, S. 349 (12 S.).

Les Missions Evangéliques et l'état du Congo. L'affaire Morrison Sheppard. Saint Blaise, Foyer Solidariste (71 S.). (Vgl. auch R. R. 1909 S. 349 ff.).

Die Evangelische Mission und der Kongostaat. E. M. M., S. 116, 146 (21 S.).

Die heutige Lage im Kongobecken. Eine Sylvesterbetrachtung für unsere Staaten und Völker. Von S. Christ-Socin, Vizepres. der Schweiz. Liga für die Eingeborenen des Kongobeckens. Christliche Welt, Jahrgang 23, S. 126 (6 S.).

1910

25 Jahre Kongo. Kongo-Korrespondenz Juli (2 S.).

Warum die katholischen Kongomissionare schweigen? U. M. Z., S. 250 (3 S.).

Was sagt die belgische Chronrede über den Kongo? Christliche Welt, Jahrgang 24, S. 34 (3 S.).

Neues aus dem belgischen Kongo. Chr. B., S. 150 (1 S.).

Der Prozeß Sheppard Morrison zur Beleuchtung der Lage der evangelischen Mission im belgischen Kongo. U. M. Z. ((21 S.).

1911

Das Volk im französischen Kongo verblutend unter dem Monopol-system. Dokumente des Fortschritts 2, S. 123 (3 S.).

- Das Volk im französischen Kongo verblutend unter dem Monopol-
system. *Christliche Welt*, Jahrgang 25, S. 34 (7 S.).
- Die Monopolgesellschaften im französischen Kongo als Ursache seines
wirtschaftlichen und kulturellen Niederganges. „Der Nar“, Illustr.
Monatszeitschrift für das gesamte katholische Geistesleben der
Gegenwart, 3, S. 345 (10 S.).
- Welches wird das Los der Schwarzen im nunmehr deutschen mittleren
Kongo? *Christliche Welt*, Jahrgang 25, S. 1103 (3 S.).
- Berührungsflächen an der Kamerun-Sanghagrenze. *Z.R.* 11, (6 S.).
- Die Wahrheit über die Zustände in der belgischen Kongokolonie.
Chr.W., S. 150 (1 S.).
- Neues aus der belgischen Kongokolonie. *Dokumente des Fortschritts*
10, Berlin, S. 654 (3 S.).
- Neuestes aus dem belgischen Kongo. *Christliche Welt*, Jahrgang 25,
S. 421 (3 S.).
- Zu den alten neue Konzessions-Gesellschaften im belgischen Kongo.
„*Dokumente des Fortschritts*“ 6, S. 387 (5 S.).
- Nouveaux monopoles au Congo belge. „*Le Courrier Européen*“. Paris
S. 493 (5 S.) und als Separatabdruck: Imprimerie Veuve Denis,
Paris (5 S.).
- Die Aufgabe der Mission gegenüber der Erwerbung im mittleren
Kongo. *E.M.M.*, S. 553 (3 S.).
- Der Berliner Kongovertrag vom 26. Februar 1885. *Z.R.* 7, S. 569
(22 S.).

1912

- Die Compagnie Forestière Sangha-Ubanghi und ihr neuester Recht-
fertigungsversuch. *Z.R.* 4, S. 224 (9 S.).
- La Concession Lever devant les Parlements et devant l'Aborigines
„*Courrier Européen*“, Paris, S. 8.
- Jesuitische Missionspraxis im belgischen Kongo. *U.M.Z.*, S. 68
(11 S.).
- Die unter einer englischen Raufschufgesellschaft verübten Greuel in Peru.
E.M.M., S. 448 (5 S.).
- Die Sklaverei in Angola und St. Thomé, eine Lebensfrage für Portu-
gal. *Z.R.* 11, S. 819 (10 S.).
- Die türkische Revolution und die evangelische Mission. *E.M.M.*,
S. 15, 66, 113, 146 (52 S.).

1913

- Die Pariser Mission in Lessuto. *E.M.M.*, S. 23 (8 S.).
- Politisches und Soziales aus dem türkischen Reich. *E.M.M.*, S. 408
(5 S.).
- Die Untersuchung der Greuel von Putumayo. *E.M.M.*, S. 468
(3 S.).
- Wie steht es heute um den Kongo? „*Bethel*“, S. 116 (3 S.).

1914

- Snouck Hurgronjes Urteil über das dormalige Verhalten der moham-
medanischen Völker Ostasiens zu Kultur und Christentum. „*Doku-
mente des Fortschritts*“, Berlin, Georg Reimer. S. 401 (6 S.).
- Über die Schuldklaverei der Indianer im tropischen Amerika. *E.M.M.*
S. 135 (1 S.).

Die Schuldklaverei der Indianer im tropischen Amerika. Die brennendste soziale Frage Amerikas. Beilage zu dem Bulletin der Schweiz. Liga zum Schutz der Eingeborenen des Kongo und anderer unterdrückten Rassen (23 S.).

Die Stimmung der Missionskreise angesichts des Weltkrieges. E.M.M., S. 480 (20 S.).

Der Kampf um Freiheit und Arbeit in den portugiesischen Kolonien Westafrikas. R.R. 1 (23 S.).

1915

Der Krieg und die Zukunft Afrikas. E.M.M., S. 74.

1916

E. D. Morel, seine Arbeit für den Kongo und für eine englisch-deutsche Annäherung. R.R. 1, S. 24 (13 S.).

Die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Armenier. „Mitteilungen über Armenien“, Heft 2 Okt., S. 13 (12 S.), im Separatabdruck: Tempelverlag Potsdam 1917 ((13 S.).

Über die Welt des Islam. (Rezensionen). E.M.M., S. 189 (3 S.).
Nachrichten aus dem Evangelisationswerk im Tessin. Chr.B., S. 366 (2 S.).

1917

Eingeborenenpolitik und islamische Gesellschaften in Westafrika. E.M.M., S. 166.

Armenien und die Basler Mission. „Mitteilungen über Armenien“, Heft 5. Okt. S. 45 (2 S.).

Koreanische Schulnöte. E.M.M., S. 210 (5 S.).

Die Quäker über See. E.M.M., S. 277 (2 S.).

1918

Ein Brief aus der Schweiz über Schlagworte der Kriegszeit im „Evangelischen Wochenbericht“ von Prof. D. Deißmann, N. F. Berlin 51/52.

1919

Deutschland und Armenien 1914—1918, E.M.M., S. 179 (7 S.).

1920

Zur Jahrhundertfeier der Mission in Madagaskar. E.M.M., S. 338 (4 S.).

1921

Die Mönchsorden in Südamerika am Ende des 16. Jahrhunderts nach Alexander v. Humboldt. E.M.M., S. 94 (11 S.).

1922

Für unsere Alpenbauern. Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur, 1. Jahrgang, S. 442 (9 S.).

1923

Armer Erasmus! Chr.B., S. 228 (2 S.).

1925

Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus. E.M.M., S. 13 (7 S.).

Aus Süd-Kamerun. E.M.M., S. 341 (4 S.).
Ein Lichtstrahl aus Griechenland. Chr.B., S. 77 (2 S.).

1926

Eine neue päpstliche Missions-Enzyklika. E.M.M., S. 172 (5 S.).
Erfahrungen vom Wert der alten Sprachen für die Schule. „Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur“. 5. Jahrgang, 11, S. 642 (7 S.).
Die Übermacht des Unterbewußten, Rezension von A. Blums gleichnamigem Werke. E.M.M., S. 311 (3 S.).
Tibet E.M.M., S. 316 (2 S.).

1928

Bemerkung zu einer Notiz über die Rückkehr einiger Indianerstämme in Kanada zum Heidentum. Chr.B., S. 69 (1 S.).
Bemerkung zu einem Artikel über Dienstverweigerung. Chr.B., S. 277 (1 S.).

1929

Zwei bedeutende katholische Publikationen. 1. Der Islam und die katholischen Missionen. 2. Die katholische Mission und das Werk der Zivilisation. E.M.M., S. 199 (15 S.).